

Verein der Mansfelder Berg- und Hüttenleute e.V.

Tragische Ereignisse aus 800 Jahren des Mansfelder Montanwesens

Rudolf Mirsch

Der Bergbau ist mit vielen unwägbareren Gefahren, u. a. wie Steinfälle, Gasausbrüche und plötzlichen Wasserdurchbrüchen belastet. Grubenunfälle gehören zu den schlimmsten Ereignissen der Bergbaugeschichte. Vorwiegend im Steinkohlenbergbau haben Grubenbrände und Kohlenstaubexplosionen schwere Grubenunfälle ausgelöst.

In seiner 800-jährigen Geschichte hat auch das Berg- und Hüttenwesen des Mansfelder Landes und am Südharz bei der Gewinnung des Erzes, dem Transport und der Verarbeitung des Kupferschiefers viele Todesopfer gefordert. Dazu sind erste Nachrichten bereits im IV. Teil der Spangenberg'schen Chronik von 1572 und auch in der „Historischen Beschreibung des sehr alten und löblichen Mansfelder Bergwercks“ (Biering 1734) überliefert. Nach diesen Quellen starben u. a. im Jahre 1520 drei Bergleute bei einem Grubenbrand. 1593 kamen drei Bergleute bei einem Wassereinbruch in Schächten bei Wolferode ums Leben. Sechs weitere Bergleute konnten bei diesem Wassereinbruch drei Tage später noch gerettet werden. Häufiger wird in den alten Aufzeichnungen auch davon berichtet, dass Bergleute durch Stürze in Schächten schwer verletzt oder zu Tode kamen. Insgesamt sind bis etwa 1580 eine größere Anzahl von Vorkommnissen überliefert, wobei 50 Bergleute tödlich verunglückten. Sogenannte Bruderschaften und später die Knappschaften haben dafür gesorgt, dass mit den „Büchsenpfennigen“, die an den Lohntagen gezahlt wurden und aus anderen Quellen den Hinterbliebenen oder den erwerbsunfähig gewordenen Berg- und Hüttenleuten ein bescheidenes „Gnadenbrot“ gewährt werden konnte. In einer Beschreibung aus dem Jahre 1730 zu einem Unglück bei Welfesholz wurden neben anderen Aufwendungen die Beerdigungskosten von 6 Talern und die kleine Gabe von 2 Talern für die Witwe genannt. Der Schacht, auf dem dieses Unglück geschehen war, galt noch jahrelang als „der Schacht, auf dem Hilmar Körner zu Tode kam“. Mit dem Abbau in größeren Teufen und den damit immer komplizierteren Bedingungen auf allen Gebieten der bergmännischen Tätigkeiten, der Einführung der Sprengarbeit, der Vervielfachung der Zahl der Bergleute und der Produktionsmengen ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts stieg auch die Zahl der Unfälle sehr schnell. In den 40 Jahren von 1870 bis 1909 konnten im Mansfelder Montanwesen bisher 485 tödliche Unfälle – für diesen Zeitraum nicht namentlich – ermittelt werden. Einschließlich der Mansfelder Hütten und der Nebenbetriebe waren jährlich rund zwölf Unfalltode zu beklagen. Der Bergbau war zu allen Zeiten besonders schwer betroffen. Unter diesen neuen Bedingungen und den damit wachsenden Gefahren musste der Bergbausicherheit mehr Beachtung geschenkt werden. Auch die Eisleber Bergschule reagierte auf diese Notwendigkeit. Das zukünftige Aufsichtspersonal wurde neben der fachlichen Ausbildung befähigt, im Ernstfall besser und schneller Hilfe leisten zu können. Seit 1887 wurde offiziell Unterricht in „Erste

Hilfe bei Unfällen“ vom Knappschaftsarzt Dr. Martin Vogel erteilt. Ab 1910 folgte das Lehrfach Unfallverhütung. Für ein erfolgreiches Prüfungsergebnis war mindestens das Prädikat „genügend“ gefordert. Acht große Wassereinbrüche in der Mansfelder Mulde von 1884 bis 1958 verursachten große materielle Schäden. Die Rettung der dabei gefährdeten Bergleute ist immer geglückt.

Im Wolfschacht – später Fortschrittschacht – wurde bis 1967 Kupferschiefer gewonnen. In diesen rund 60 Jahren haben allein auf dieser Schachanlage

Grubenpersonal, durch Sicherheitsinspektoren und Aufsichtsbehörden brachten deutliche Erfolge. Schließlich wurde auch der konsequente Verbesserung des Strebausbaus mit der Einführung des Hydraulikausbaus nach 1970 besondere Bedeutung beigemessen. Waren durch Steinfälle von 1955 bis 1959 noch 44 tödliche Unfälle zu verzeichnen, konnte in wiederum 5 Jahren von 1970 bis 1974 die Zahl solcher tragischer Schicksalsschläge auf vier Unfälle gesenkt werden. Der Dank gilt dem Leitungspersonal vom Werkleiter bis zum Brigadeleiter für ihre

stelle gewählt. Ihre sterblichen Überreste konnten dort erst nach der Brandbekämpfung, Beräumung und Sicherung der Grubenbaue am 22. und 23. Januar 1987 geborgen werden. Im Einsatz waren 261 Grubenwehrleute, die insgesamt 235 Einsätze mit einer durchschnittlichen Einsatzdauer von 2 Stunden leisteten. Ursache des Brandgeschehens war bedauerlicherweise menschliches Versagen. Der Abbau wurde in diesem Grubenfeld nicht wieder aufgenommen. Inzwischen wurden nach der Mansfelder Mulde auch die Schächte im Sangerhäuser Revier geflutet und für immer verfüllt.

Im Steinkohlenbergbau des Ruhrgebietes ereigneten sich auf der Zeche „Mansfeld“ – die 1875 Eigentum der Mansfelder Kupferschiefer bauenden Gewerkschaft wurde – im Jahr 1917 zwei große Grubenunfälle. Ursachen waren die Entzündung schlagender Wetter bei der Sprengarbeit und zwei Monate später durch eine fehlerhafte Sicherheitslampe. Insgesamt waren dabei 26 (27) Unfallopfer zu beklagen. Auch die in den Hüttenbetrieben zur Aufarbeitung des Kupferschiefers und seiner Folgeprodukte, der Bergwerksbahn und die in den Nebenbetrieben im Arbeitsablauf und auf dem Weg von und zur Arbeitsstätte verunglückten Kameraden dürfen nicht vergessen sein. Der Tod eines jeden Menschen ist für die betroffenen Familienangehörigen immer sehr schmerzlich, in vielen Fällen auch eine familiäre Katastrophe. Am Ende des Kirchenjahres wird in Deutschland an zwei Tagen der Toten gedacht.

Stets sollte uns und den folgenden Generationen bewusst sein, dass in den Hüttenbetrieben wo aus Kupferschiefer nicht nur weit über 14.000 Tonnen Silber, 180 mal mehr Kupfer und viele andere Produkte erzeugt wurden und der Volkswirtschaft zur Verfügung gestellt werden konnten, leider auch viele schmerzliche Erinnerungen mit diesen Leistungen verbunden waren. Die vielen Opfer der Arbeit, unzählige Schwerverletzte, oder die durch Staub- und andere Berufskrankheiten Geschädigten waren ein hoher Preis, der gezahlt werden musste.

Unser Verein hat mit seinem Denkmal in Eisleben nicht nur der Würdigung der Produktionsleistungen gedacht. Im Fundament ruht eine Hülse mit Dokumenten. Dazu gehört auch die Liste der Kameraden, die dabei ihr Leben lassen mussten. Behalten wir auch in Zukunft das Andenken an diese Menschen stets in Erinnerung und in Ehren.



Bergung eines verunglückten Kameraden
Zeichnung: Willi Sitte, Maler und Grafiker (1921-2013)

nach bisherigen Ermittlungen über 150 Betriebsangehörige in Ausübung ihres Berufes den Tod gefunden. Soweit die Unfallursachen noch ermittelt werden konnten, waren über 50 % der tödlichen Unfälle auf Steinfälle und etwa 30 % auf Unfälle bei der Grubenförderung zurückzuführen. In diesen Zahlen konnten auch einige Kameraden ermittelt und mit aufgenommen werden, die nicht sofort, sondern kurze Zeit später an ihren schweren Verletzungen verstarben. Hervorzuheben ist ein Grubenunfall auf dem Wolfschacht mit fünf Toten bei einem Strebruch im Jahr 1949.

Sehr ernsthaft wurde nach Ursachen und Maßnahmen gesucht, um ähnliche Ereignisse in Zukunft zu vermeiden. Strengere und verbesserte Vorschriften, die nach 1950 verfügt wurden, auch verstärkte Kontrollen zu ihrer Einhaltung durch das

erfolgreiche Arbeit bei der Durchsetzung der Vorschriften, den Bergleuten für zunehmende Disziplin, aber nicht zuletzt auch den Technologen, die mit zäher Energie die Einführung neuer Technik, beispielsweise auch die Einführung des Hydraulikausbaus vor Streb nach 1970, mit großem persönlichen Einsatz realisierten.

Etwa drei Jahre vor Beendigung des Kupferschieferbergbaus im Sangerhäuser Revier ereignete sich leider noch ein Grubenunfall mit bedauerlichen Folgen. In der Nacht vom 18. zum 19. Januar 1987 wurde von der Schachanlage „Bernard Koenen“ ein Grubenbrand gemeldet. Das Gummiband einer Fördereinrichtung hatte sich entzündet und bald darauf wurde auch der Holzbaus in der 11. Tiefbausohle in Brand gesetzt. Drei Bergleute hatten ihren Fluchtweg über die Brand-

93 mans
feld ECHO

Herausgeber/Redaktion/Anzeigen:
Ursula Weißenborn
Th. Müntzer-Str. 167, 06313 Hergisdorf
Telefon: 034772 32012 (p)
Telefon: 03475 748020
Fax: 03475 748250
Funk: 0177 3266549
E-Mail: mansfeld-echo@t-online.de
Auflage: 12.500 Stück
Redaktionsschluss: 25.09.2014
Satz und Druck:
KOCH-DRUCK, Halberstadt
Telefon: 03941 6900-0